



Bericht über

20. Jubiläumstagung des Arbeitskreises deutscher und polnischer Kunsthistoriker und Denkmalpfleger: „Kulturerbe und Aneignungsprozesse in deutsch-polnischen Kontakträumen. Motivationen, Realitäten, Träume“

Collegium Polonicum, 26. / 29. September 2012

Der Arbeitskreis deutscher und polnischer Kunsthistoriker und Denkmalpfleger ist keine „wirkliche“ Organisation mit Stempel und Briefpapier. Er ist eher eine Gemeinschaft von fachlich Begeisterten, die in den 1980er Jahren jenseits von Politik und Medien entstand. Inzwischen wird sie vom Bundesinstitut für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa, vom Herder-Institut in Marburg und von der Polnischen Akademie der Wissenschaften koordiniert. Die ertragreiche Vernetzung belegen mehrere in diesem Gremium initiierten Forschungsprojekte und zahlreiche Publikationen.

Es erwies sich für uns als sehr erfreulich, dass die 20. Jubiläumstagung in Frankfurt durchgeführt werden durfte. Sie fand im Collegium Polonicum (gemeinsame Wissenschaftseinrichtung der Adam Mickiewicz-Universität in Posen und der Europa-Universität Viadrina) in den Tagen vom 26. bis zum 29. September 2012 statt. Die vom Bundesbeauftragten für Kultur und Medien und von der Stiftung für deutsch-polnische Zusammenarbeit finanzierte, vom Collegium Polonicum, von der Stiftung „Dobro Kultury“ und von der Stadt Frankfurt (O.) unterstützte Veranstaltung wurde unter der Schirmherrschaft der beiden Kultusminister Bogdan Zdrojewski und Bernd Neumann durchgeführt. Deren gemeinsam verfassten Grußworte verlas die polnische Vizeministerin für Kultur und Nationalerbe, Frau Prof. Małgorzata Omilanowska.

Die Tagung begann am 26. September mit der Führung durch die im Collegium Polonicum installierte Neumark-Ausstellung des Deutschen Kulturforums östliches Europa „Neumark. Begegnungen mit einer historischen Kulturlandschaft“. Die Führung leitete Dr. Claudia Tutsch. Der Stadtrundgang und Besichtigung der Baudenkmäler von Frankfurt (O), worüber Dr. Sybille Gramlich, Dr. Martin Schieck und Prof. Paul Zalewski, rundete den Nachmittag ab. Das vorgeschlagene Thema der Tagung war insofern etwas untypisch, als in dessen Zentrum nicht direkt die Architekten, Auftraggeber oder Bauten standen, sondern die Prozesse der kollektiven Deutung der Kulturlandschaft und ihrer Infrastruktur. Das Vortragsprogramm mit 26 beteiligten Referenten und mit mehreren renommierten Diskussionsleitern lässt sich hier nur skizzenhaft zusammenfassen: Am ersten Tag ging es zum einen um die Grundbegriffe der Aneignung von Raum durch Migrationsgesellschaften (Einführung in das Tagungsthema von Prof. Dr. Paul Zalewski). Zum anderen folgte die Gesamtvorstellung des Denkmalbestandes der angrenzenden Wojewodschaft, sowie des Umgangs mit diesem nach 1945. Darüber sprach u.a. Dr. Barbara Bielini-Kopeć (Konservatorin der Wojewodschaft Lubuskie), die eine Übersicht über Denkmalbestände und aktuelle Herausforderungen der Region vorgestellt hat. Anschließend hat Dr. habil. Beata Halicka (Europa-Universität Viadrina) über die Fragen der kulturellen Aneignung im Oderraum nach 1945 gesprochen. Prof. Dr. Gabi Dolff-Bonekämper (Technische Universität, Berlin) hat im Mittelpunkt ihres Referats den Begriff „diasporisches Erbe“ gesetzt. In den weiteren Nachmittagsreferaten von Dr. Sławomir Tryc (ehem. Attaché der Botschaft der Republik Polen) und Dr. Beate Störckuhl (Bundesinstitut für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa, Oldenburg) wurde die gegenwärtige Wiederentdeckung sowie Wege und

Perspektiven der Erforschung des deutschen Kulturerbes in Nieder- und Oberschlesien thematisiert. Dabei wurde aus den präsentierten Schülerumfragen deutlich, wie gering eigentlich – trotz der zunehmenden kulturtouristischen Vermarktung in Polen – der tatsächliche Wissenstand über die regionale Kulturgeschichte ist. Weitere Mikrostudien, u.a. zum Thema des Altmarktes in Bydgoszcz von Dr. Iwona Jastrzębska-Puzowska (Kazimierz-Wielki Universität in Bydgoszcz), befassten sich mit Debatten über Stadtbildkonstruktionen, Bedeutungszuweisungen und Erinnerungsmarken im öffentlichen Raum. Einmal mehr verwiesen die Referenten auf das Kulturerbe als den primären Einstieg in die Dialoge zwischen alten und neuen Bewohnern westpolnischer Orte. Phänomenal ist, dass diese Prozesse zunehmend auch die – scheinbar völlig vergessenen – kleinsten Gemeinden in der westpolnischen Provinz erfassen. In mehreren Kleinstädten, worüber Frau Dr. Katarzyna Woniak (Adam-Mickiewicz-Universität/Universität Augsburg) anhand des Beispiels von Entdeckung der deutschen Vergangenheit der Stadt Łobez (Labes) sprach, wurde gerade die gemeinsame Anstrengung um die Erhaltung von Baudenkmalen zum Katalysator der deutsch-polnischen Verständigung. Bemerkenswert sind dabei die Eigendynamik solcher Prozesse und die Möglichkeiten der gesellschaftlichen Selbstverwirklichung, die in den deutsch-polnischen Bürgerdebatten zu beobachten sind. Der erste Vortragstag wurde mit dem Empfang beim Oberbürgermeister Dr. Martin Wilke abgeschlossen. Dabei wurde im Rathaus erstmalig ein Dokumentarfilm über den – für die Stadt Frankfurt so verdienten – Architekten Martin Kießling (1879-1944) vorgeführt. Der Film ist ein Ergebnis eines Studienprojektes am Masterstudiengang „Schutz Europäischer Kulturgüter“.

Am Freitag, den 28. 09. 12 ging es zunächst um den Umgang mit teilweise kriegszerstörten Siedlungen und Bauten der jüdischen Gemeinden in Allenstein/Olsztyn, Lublin, Stettin/Szczecin. Darüber sprach Julia Roos (Landeshauptstadt Erfurt), die sich mit dem Umgang mit dem „deutschen“ Bauerbe in Stettin und dem „jüdischen“ Bauerbe in Lublin in den Jahren 1944 bis 1956, sowie mit seinen gegenwärtigen Konsequenzen befasst. Desweiteren hat Dr. Ewa Gładkowska (Ermland-Masuren Universität in Olsztyn) dieses Thema anhand des Beispiels von „Mendelsohns Haus“ (Bet Tahara) in Allenstein/Olsztyn vorgestellt. Die sowohl von Deutschen als auch von den zuvor deportierten Juden verlassenen, stark zerstörten Areale wurden komplett anders wiederaufgebaut, weil deren historische Aussage und Struktur meist nicht verstanden wurden. Die Folge war beispielsweise in Lublin ein – für die Ära des Sozialismus nicht untypischer – Wiederaufbau unter Verwendung von klassizistischen Formen. Diese „Aufwertung“ enthielt jedoch keinerlei Erinnerung an die hier zuvor stehenden Quartiere. Seit dem Ende der sozialistischen Ära sorgen vor allem Aktivitäten von polnischen Regionalisten und Kulturinteressierten für eine Anerkennung, Interesse und sogar einen langsam erwachenden Stolz der lokalen Bevölkerung auf den Besitz des Kulturerbes mit multiethnischen Wurzeln.

Die darauf folgende Vortragssektion widmete sich vor allem den einstigen Residenzlandschaften in deutsch-polnischen Kontakträumen. Dabei wurden Überblicksdarstellungen über den Erhaltungsstand, Strategien der Popularisierung und über die geschichtsdidaktische Erschließung thematisiert. Hier kamen zu Wort: Dr. Sibylle Badstübner-Gröger (Freundeskreis Schlösser und Gärten der Mark e.V.), die über die deutsch-polnische Zusammenarbeit bei der Erarbeitung der Reihe „Schlösser und Gärten der Neumark – Zamki i Ogrody Nowej Marchii“, sowie über Auswirkung der Publikation beiderseits der Grenze berichtet hat. Als Nächstes hat Dominika Piotrowska (Leibniz Graduate School Herder-Institut e.V.), ebenfalls in Bezug auf Neumark, die Aneignungsprozesse des „fremden“ Kulturerbes nach 1945 an Beispielen der neuzeitlichen Architektur analysiert. Dipl.-Rest. Eleonore von Schoenaich-Carolath M.A. (Europa-Universität Viadrina) hat im Rahmen ihres Vortrags die Wege zum Dialog über ein gemeinsames Kulturerbe gesucht. Dank der Präsentation von Dr. Guido Hinterkeuser, der über das Schloss in Swobnica (Wildenbruch) als transnationaler Erinnerungsort

sprach, und dank Referat von Prof. Dr. Christopher Herrmann (Universität in Gdańsk), der die Rettungskonzepte für Schloss Steinort/Sztynort in Masuren vorgestellt hat, konnten die Tagungsgäste diese komplizierte Problematik der konkreten Beispielfällen kennenlernen. In den anschließenden Vorträgen wurden ähnliche Aspekte in Bezug auf die sakrale Architektur (Referat zum Schicksal mittelalterlichen Kirchenbaus in der unteren und mittleren Oderregion nach 1945 von Prof. em. Dr. phil. habil. Ernst Badstübner und Präsentation über die Kathedralen als konstitutives Element der menschlichen Identität , auf dem Beispiel von Marienwerder/Kwidzyń von Dr. Lilianna Krantz-Domasłowska, Mikołaj-Kopernik-Universität, Toruń), das industrielle Erbe (Referat über die „Industriekultur / Kultura industrialna“, ihre Geschichte und Chancen von Sebastian Hettchen, Institut für Neue Industriekultur INIK GmbH, Cottbus) und die militärischen Bauobjekte (Überlegungen zu den Festungen Friedrichs des Großen von Dr. Grzegorz Podruczny von der Adam-Mickiewicz-Universität, Poznań) angesprochen. Wie beim Arbeitskreis üblich, wurden im Rahmen einer abschließenden „Informationsbörse“ mehrere laufende Forschungs- und Dissertationsprojekte kurz vorgestellt (Dr. Ulrich Schaaf, Mikołaj-Kopernik Universität: „Erforschung, Bewertung und Bewahrung der Friedenskirche in Jauer“; Monika Borowska, Universität Trier: „Schnittmengen – Edition der deutsch- und polnischsprachigen Zunftordnungen für bildende Künstler bis um 1800 aus den Archiven der Republik Polen“; Aleksandra Paradowska, Adam-Mickiewicz Universität: „Gesund werden durch die Kräfte der Natur. Großpolnische Architektur der Tuberkulose-Sanatorien in den Jahren 1919-39 am Beispiel des Sanatoriums für Lungenkranken in Chodzież“; Robert Seke, Guest-Scholar, Europa-Universität Viadrina: “Art and national identity: The art and architecture of the Danube Swabian community in Vojvodina from the end of the 18th century to the dissolution of Austro-Hungarian Monarchy as a reflection of its national identity“; Katharina Mann, Universität zu Köln: „Die Entwicklung eines Erinnerungsorts am Beispiel von Stanisław Wyspiańskis Fensterbild-Projekt *Kasimir der Große*“).

Die Exkursionen zur deutsch-polnischen Denkmalbaustelle in der Stadtkirche von Gubin (mit Referaten von Prof. Dagmara Jajeśniak-Quast und Dr. Jarosław Lewczuk) und zu dem traumhaften Klosterensemble in Neuzelle (mit Führungen von Dipl.-Rest. Dorothee Schmidt-Breitung M.A. und Dipl.-Rest. Lukas Böwe), rundeten das Tagungsprogramm ab.

Fazit: Die Bereitschaft zur Aneignung des deutschen Kulturerbes im westlichen Polen brauchte aufgrund der äußerst schwierigen politischen Umstände Jahrzehnte, um nicht nur die intellektuellen Eliten, sondern auch breitere Gesellschaftsschichten zu erfassen. Obwohl die Letzteren ihre eigenen Zugänge zu diesem Thema fanden und zwar durch persönliche Begegnungen mit deutschen Heimat-Touristen. Der Prozess wurde durch die EU-Erweiterung, EU-Fonds, durch klare Regelung von Restitutionsfragen und durch die sehr guten Regierungsbeziehungen stark beschleunigt. Die Rettung vom lang vernachlässigten, architektonischen und künstlerischen Erbe stößt mittlerweile selbst weitab von großen urbanen Zentren auf ein zunehmendes Interesse. Dies hat, zumindest für die engagiertesten Akteure in Westpolen, nicht nur pragmatische sondern auch starke symbolische Motivationen: Erst wenn irgendwann das alte Pfarrhaus instandgesetzt und der deutsche Friedhof aufgeräumt sind, ist auch die eigene Dorfgemeinschaft in Europa angekommen. Dies alles ist angesichts der größeren ökonomischen Alltagsorgen in Polen alles andere als selbstverständlich.



Foto 1.

Begrüßung durch die Vizeministerin für Kultur und Nationalerbe, Frau Prof. Małgorzata Omilanowska. Im Hintergrund die speziell für die Tagung ausgeliehene Ausstellung des Deutschen Kulturforums östliches Europa in Potsdam „Neumark. Begegnungen mit einer historischen Kulturlandschaft“.

Fot. Arvid Hansmann



Foto 2.

Wochenende und Sonnenschein: die Tagungsteilnehmer/Innen zum Beginn des letzten Exkursionstages.

Fot. Anna Włodarczyk